

Erweitertes Beziehungsnetz als Chance für Kinder in der Kita („Die glorreichen FÜNF“)

*Fachtext von M.A. Sabine Sölbeck, Beraterin für Partizipation
im Modellprojekt „Der Teilhabe-Rabe und die Schatzkiste frühkindlicher Demokratieerfahrung“*

Haben Sie sich einmal gefragt, ob die Beziehungen zwischen Mutter-Kind und die **Beziehung Fachkraft-Kind** ähnlich sein könnten? Und stimmt das wirklich, und auf welche Weise? Im Besten Fall erhält das Kind selbstverständlich von allen Bezugspersonen Sicherheit und Anregungen zum forschenden Entdecken. Die pädagogische Fachkraft jedoch ist eine **wertvolle Erweiterung des persönlichen, familiären Beziehungsnetzes** für das Kind. Eine riesige Chance für Kinder – eine sichere Beziehung mit der (Bezugs-)Erzieher*in - mit bindungsähnlichem Charakter. Im **erweiterten Beziehungsnetz** kann das soziale Miteinander erprobt werden und stabile Beziehungen als Ressource für Resilienz aufgebaut werden. Die Resilienzforschung hat gezeigt, dass **5 Kompetenzen** relevant sind, um schwierige Situationen, Entwicklungsetappen und Alltagssituationen zu bewältigen, die mit der Umsetzung von **Alltags-Partizipation** erreicht werden können:

- **Selbstwirksamkeit**
- **Soziale Kompetenz**
- **Selbstwahrnehmung**
- **Selbstregulation**
- **Strategien der Problemlösung und aktive Bewältigungskompetenzen**

Feinfühligere Umgang, Responsivität und Gleichwürdigkeit kennen Sie aus unseren Fachkräfteimpulsen bereits. Sie können 5 Aspekte im eigenen Verhalten in der Alltags-Praxis in der Kita leicht überprüfen, mit Hilfe folgender spannenden Reflexionsfragen (Quelle: Kerstin Hörmann: Die Entwicklung der Fachkraft-Kind-Beziehung, 2014). **Die 5 Interaktionselemente** einer **Fachkraft-Kind-Beziehung** heißen:

Zuwendung, Sicherheit, Stressreduktion, Explorationsunterstützung und Assistenz.

ZUWENDUNG

- Bin ich räumlich für dich verfügbar?
- Habe ich Zeit, mich mit dir und deinen Anliegen zu beschäftigen?
- Habe ich selbst Freude an der Interaktion mit dir?
- Weiß ich, was dich interessiert?
- Weiß ich, womit du dich am liebsten beschäftigst?
- Weiß ich, mit wem du am liebsten zusammen bist?
- Weiß ich, ob ich oder einer meiner KollegInnen verlässliche Bezugspersonen für dich sind?
- Gehe ich respektvoll mit dir um?
- Lasse ich dich selbst entscheiden, wohin du laufen möchtest, wo und wie du sitzen möchtest?
- Nehme ich dich nur auf den Schoß, wenn du es möchtest, und lasse ich dich weiterziehen, wenn du es möchtest?
- Habe ich in den wertvollen Momenten der Pflege – wie beim Essen und Wickeln – ausgedehnte Zeit für dich?
- Wirst du von mir gewickelt, wenn du es brauchst oder wenn es in den Tagesablauf passt?
- Gibt es Kinder, die ich nicht so oft im Auge habe?
- Gibt es Kinder, mit denen ich nichts zu tun haben möchte? Gibt es KollegInnen, denen es bei diesem Kind anders geht?

SICHERHEIT

- Bin ich dort, wo du bist?
- Bin ich für deine Blicke „erreichbar“ und kann dir von weitem Zeichen geben „ich bin da!“?
- Bin ich für dich da, wenn du traurig bist oder Angst hast?
- Ist einer/eine meiner KollegInnen da, wenn es dir nicht gut geht?

Erweitertes Beziehungsnetz als Chance für Kinder in der Kita („Die glorreichen FÜNF“)

STRESSREDUKTION

- Hilfe ich dir Ecken und Nischen zu finden, wenn der Krippenalltag manchmal turbulent für dich ist?
- Kannst du bei mir bleiben, wenn du es brauchst, auch wenn mein Arbeitsalltag turbulent ist?
- Weiß ich was dir hilft, wenn es dir nicht gut geht?
- Nutze ich Momente der Pflege, mir Zeit für dich zu nehmen?
- Hat mir deine Mama oder dein Papa erzählt, was dir zuhause hilft, wenn es dir nicht gut geht?
- In welcher Form kann ich das in der Kita ebenfalls tun?

EXPLORATIONSUNTERSTÜTZUNG

- Erkenne ich, wann du bereit bist, auf Dinge und andere Kinder zuzugehen?
- Lasse ich dich den Dingen zuwenden und bin ich da, wenn du wieder zurückkommen möchtest?
- Ermutige ich dich zu den Dingen zu gehen, die dich interessieren, zwinge dich aber nicht?
- Bin ich in den wertvollen Momenten der Pflege – wie beim Essen und Wickeln – ausreichend geduldig mit dir, damit du das, was du schon kannst, selbständig tust?
- Lasse ich dich Dinge ausprobieren, obwohl mir das in diesem Moment gar nicht passt?
- Wie verhalte ich mich in diesen Momenten dir gegenüber?

ASSISTENZ

- Weiß ich, was du selbst schon kannst?
- Habe ich es dich ausprobieren lassen?
- Überprüfe ich, bevor ich handle, ob mein Eingreifen tatsächlich nötig ist?
- Weiß ich schon im Voraus, was du tun möchtest, oder nehme ich mir die Zeit, dir genau zuzuschauen, was deine Ziele sein könnten?
- Biete ich mich dir an, mit dir dort hinzugehen, wohin du willst, und ermögliche ich dir, dich dorthin zu trauen?
- Weiß ich, was du lernen willst?
- Weiß ich, wie ich dich dabei unterstützen kann?
- Wie gehe ich sicher, nicht zu viel oder zu wenig von dir zu verlangen?

Der Pädagoge der Aufklärung war Jean-Jacques Rousseau (Bürger der Republik Genf/Schweiz) 1712 – 1778

Erziehung zur Unabhängigkeit - 1762

„Sein Erziehungsroman „Emile ou De l'education“, 1762 erschienen und im gleichen Jahr ins Deutsche übersetzt, wurde von den Zeitgenossen und Zeitgenossinnen als erregend neu rezipiert und hat wie kaum eine andere Schrift das pädagogische Denken bis heute beeinflusst. (...) Oberstes Erziehungsziel ist für Rousseau die Erziehung zum autonomen sich selbst genügenden Subjekt. Zu erreichen sei es dadurch, daß Wollen und Können, Wünsche und Fähigkeiten im Gleichgewicht sind, denn nur wer selbst erreichen kann, was er will, ist nicht auf andere angewiesen, also unabhängig. Allein Unabhängigkeit garantiert für Rousseau Glück, und für ihn ist alle Erziehung darauf verpflichtet, „Kinder glücklich zu machen“ (ebd., S. 596). Das war eine neue Idee.“

„Der >Emile< ist in fünf Büchern angelegt, die den Phasen der Entwicklung von der Geburt bis zur Heirat folgen. Abseits der Gesellschaft in ländlicher Abgeschlossenheit wird Emile, ein durchschnittlich begabtes Kind, von adliger Herkunft und materiell abgesichert, ausschließlich von seinem Erzieher Jean-Jacques erzogen, der gelegentlich zu pädagogischen Zwecken andere Personen heranzieht.

Emiles Erziehung wird als eine ununterbrochene Kette von sich scheinbar von selbst aus dem Zusammensein von Erzieher und Zögling ergebenden Lernsituationen arrangiert. Ohne daß er es merken würde, und das macht die Effektivität dieser Erziehung aus, wird Emile ständig beobachtet und gelenkt.

Rousseau ist sich klar, daß er eine nicht verallgemeinerbare Konstellation beschreibt, aber in dieser gleichsam experimentellen Anordnung lässt sich sein Konzept der natürlichen, dem Gang der Natur folgenden Erziehung am klarsten verdeutlichen.

Im ersten Buch geht es um das Säuglingsalter; Emile wird nicht gewickelt, nicht gewiegt, statt dessen genießt er die frische Luft und erste Sinneseindrücke. Am Weinen zeigt Rousseau, wie Erziehung zur Unabhängigkeit zu verlaufen habe: Weint das Kind, weil es Hilfe braucht, muss der Erwachsene sofort kommen...“.

(Hinweis: Diese und die folgenden historischen Zitate spiegeln das Denken in der Zeit der Aufklärung wider. Die Zitate werden ohne Kommentierungen dargestellt.)

*Trigger - Warnung: Der folgende historische Text der Aufklärungszeit enthält explizite Schilderungen physischer Gewalt hinsichtlich von Behandlungen beim Wickeln von Kindern in der Zeit um 1762. Die Inhalte können belastend oder retraumatisierend auf Leser*innen wirken.*

Über das Wickeln schiebt Rousseau zur damaligen Zeit (1762 hier im Original):

„Kaum ist das Kind geboren, kaum kann es seine Glieder frei recken und bewegen, so fesselt man es von neuem. Man wickelt es und legt es mit unbewegbarem Kopf und ausgestreckten Beinen, die Arme an den Körper angelegt, hin. Es wird in Bänder und Windeln verschnürt, daß es sich nicht mehr rühren kann. Man kann von Glück reden, wenn es nicht so geschnürt wird, daß es noch atmen kann, und wenn man es vorsichtshalber auf die Seite gelegt hat, daß der Speichel abfließt. Denn es könnte selber den Kopf nicht drehen, um den Abfluss zu erleichtern“. Das Neugeborene hat das Bedürfnis, seine Glieder zu recken und zu bewegen, um sie aus der Starre zu lösen, in der sie, zu einem Knäuel eingerollt, so lange verharrt haben. Gewiss, man streckt sie, aber man hindert sie, sich zu bewegen. Selbst den Kopf zwingt man in Kopfhäubchen, als befürchte man, es könnte lebendig aussehen. So werden die für den Wachstumstrieb notwendigen Bewegungen verhindert. Das Kind erschöpft seine Kräfte, das Hindernis zu beseitigen, und verzögert seine Entwicklung. Als Embryo war es weniger eingezwängt und gefesselt als im Wickel. Ich sehe nicht ein, was es durch seine Geburt gewonnen hat. Die Untätigkeit und die Beengtheit der Glieder hindern den Blut- und Saftumlauf, verhindern Wachstum und Kräftigung und schädigen so seine Gesundheit. Wo man diese übertriebenen Maßnahmen nicht kennt, sind die Menschen groß, stark und wohlgebaut. Wo man Kinder wickelt, wimmelt es von Buckligen, Hinkenden, Krummbeinigen, Krüppeln, Rachitikern und Verwachsenen aller Art. Aus Angst, der Körper könne sich durch freie Bewegungen verbilden, beeilt man sich, ihn misszugestalten, indem man ihn in die Zwinge legt. Mit Vergnügen würde man ihn lahmen, um eine Verkrüppelung zu verhindern. Muss ein so grausamer Zwang nicht das Gemüt und den Charakter der Kinder beeinflussen? Ihr erster Eindruck ist Schmerz und Leid: nichts als Widerstände bei allen notwendigen Bewegungen; unglücklicher als ein Verbrecher in Ketten, strengen sie sich vergebens an, werden zornig und schreien. Ihr erster Laut ist weinen, sagt ihr? Das glaube ich wohl: ihr ärgert sie von Geburt an. Die ersten Geschenke, die ihr ihnen macht, sind Fesseln. Die erste Behandlung, die sie erfahren, ist Quälerei. Nur die Stimme können sie frei gebrauchen; warum sollen sie sich ihrer nicht bedienen, um sich zu beklagen? Sie schreien über das Leid, das ihr ihnen antut. So gefesselt würdet ihr noch lauter schreien. Woher kommt dieser widersinnige Brauch? Von einem naturwidrigen Brauch. Seitdem die Mütter, pflichtvergessen, ihre eigenen Kinder nicht mehr stillen wollen, müssen sie diese gewinnsüchtigen Frauen anvertrauen. Diese geben sich natürlich keine Mühe, da sie als Mütter fremder Kinder keinen Naturtrieb in sich fühlen. Ein ungewickelt Kind müsste man unaufhörlich behüten; ein gewickelt wirft man in die Ecke und kümmert sich nicht um sein Geschrei. Soweit man der Amme keine Nachlässigkeit nachweisen kann und keine Arme und Beine gebrochen sind, was liegt daran, ob der Säugling umkommt oder zeit lebens zum Krüppel wird? Man behütet die Glieder auf Kosten des Leibes, und was auch geschieht: die Amme trifft keine Schuld. Wissen diese süßen Mütter, die, ihres Kindes ledig, sich sorglos in der Stadt vergnügen, wie ihr gewickelt Kind im Dorf behandelt wird? Bei der geringsten Störung hängt die Amme das Kind wie ein Wäschebündel an einen Haken und geht gemächlich ihren Geschäften nach, während des Unglückswurm wie am Kreuze hängt. Alle Kinder, die man in dieser Lage fand, waren im Gesicht schon blau, weil das Blut nicht mehr kreisen konnte und zu Kopf stieg. Weil sie nicht mehr die Kräfte hatten zu schreien, glaubte man, sie hätten sich beruhigt. Ich weiß nicht, wie lange ein Kind so hängen kann, ohne zu sterben, aber ich befürchte, daß es nicht lange dauern kann. Wahrlich, so ein Wickel ist eine bequeme Einrichtung! Man behauptet, ungewickelte Kinder könnten sich so legen und so bewegen, daß sie dem guten Wuchs ihrer Glieder schaden könnten. Das ist eine unserer törichten Weisheiten, die durch keine Erfahrung bestätigt wird. Von all den vielen Kindern, die unter vernünftigeren Völkern gliedfrei aufgewachsen sind, sieht man keines verletzt oder verkrüppelt. Sie haben noch gar nicht die Kraft, daß ihnen eine Bewegung gefährlich werden könnte, und legen sie sich einmal falsch, so zwingt sie der Schmerz dazu, die Lage zu ändern. (...) Duldet nicht, daß das Kind, wenn es aus seinen Hüllen befreit zu atmen beginnt, in andere, noch engere eingeschlossen wird. Kein Häubchen, keine Binden, kein Steckkissen! Nehmt weiche und weite Windeln, die allen Gliedern Freiheit gehen.“